

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 3

Artikel: Ein Weihnachtsspiel auf Langspielplatte
Autor: Fierz, Gerold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Weihnachtsspiel auf Langspielplatte

Von Gerold Fierz

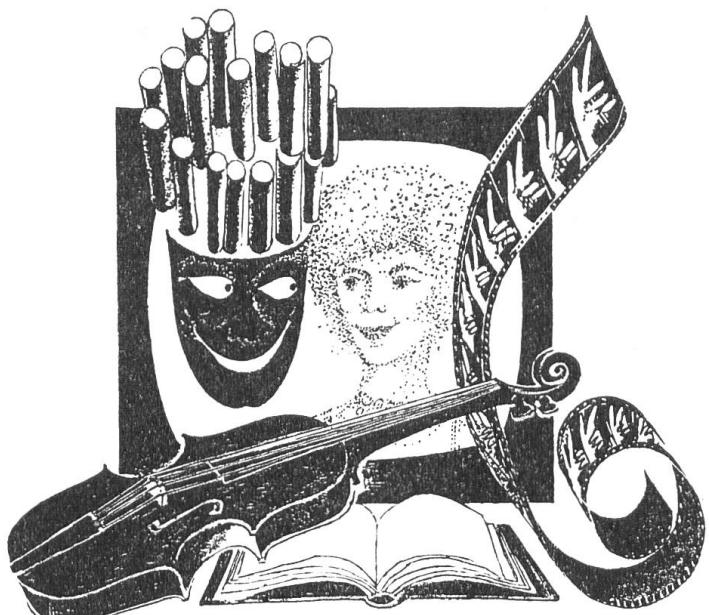
Kurz vor Weihnachten. Ein Neffe, Fünftklässler, hatte seit Wochen vor sich hin gesummt, geträllert, gesungen. Kleine Melodiefetzen, die manchmal nach Volkslied, manchmal nach Schlager tönten, denen manchmal etwas Lieblich-Schlichtes, mitunter etwas unbekümmert Angriffiges anhaftete. Und von Mund zu Mund ging es: Die Jugend unserer Kirchengemeinde wird dreimal das Zeller Weihnachtsspiel aufführen.

D Zäller Wienecht – was das ist, hat sich schon weit herumgesprochen: ein Krippenspiel Paul Burkhardts. Es wurde für die Jugend von Zell im Töltal (wo Paul Burkhardt wohnt) geschrieben und von dieser zuerst aufgeführt.

Mit meinem Neffen habe ich das Spiel erlebt. Es versucht, die Botschaft von der Geburt des Heilandes mit zugleich sehr alten und sehr modernen Mitteln darzustellen. Es ist, könnte man – etwas vergröbernd – sagen, Verbindung von Mysterienspiel und Musical. Diese beiden Elemente sind in sich wieder doppelschichtig: Szenisches deutet zurück ins Mittelalter; die Sprache bedient sich der Redeweise der Jugend von heute. Die Musik oszilliert zwischen Choral und – Schlager.

Der Text wirkt oft echt, dicht und packend. Leider ist die Sprache sehr unsorgfältig. Tätigkeitswörter sind mit «wird» in die Zukunft gesetzt, was es in der Mundart nicht gibt. Die Syntax liegt überhaupt weit näher bei der Schriftsprache als beim Dialekt. Das ist sehr, sehr schade.

Die Musik aber ist schlicht, stimmungshaft, keck, trägt mit Anmut den Schimmerglanz des Gefühls, ohne ins Sentimentale zu fallen. Sie arbeitet mit einfachsten harmonischen und melodischen Mitteln und bedient sich im Instrumentalen der Laienmusikanten, wie sie in einem kleinen Dorf sich



finden: Blasmusik, Organist – am Cembalo saß in Zell der Herr Komponist.

Die Wirkung ist bezaubernd. Mehr noch: ergreifend. Hinter allem Dilettantischen, allen Unsicherheiten, hinter Schüchternheit und hinter Sichausgeben wird die Botschaft der Bibel sichtbar. Sichtbar und hörbar: «Denn uns ist heute der Heiland geboren.» Zwar wird es so nicht gesagt; die Worte sind anders, jugendlicher, kecker, frecher – zürcherischer . . . Auch mir war, als ob das alles jetzt tatsächlich geschehe.

Später höre ich die Musik allein von einer Langspielplatte (Columbia ZP 20), auf der unter Leitung des Komponisten die Zeller Jugend singt und musiziert. Zuvor hatte ich wieder eine Enttäuschung. Der Text auf der Plattenhülle spottet auch seiner Orthographie nach aller anerkannten Dialektregeln.

Aber nun werde ich in meinem Fauteuil wieder von dieser Musik ergriffen. Besser noch erkenne ich, wie volksliedhaft schlicht «Das isch de Steern vo Bethlehem» klingt, wie munter und keck das Knabenlied «Mir händs glatt bim König Herodes», wie ergreifend in seiner Würde das «Wached uuf, schlafed nööd!», wie stimmungsvoll schließlich «Was isch daas für e Nacht!»

So entdeckte ich die künstlerisch sympathischsten Züge dieses Spiels erst so recht in der Loslösung vom ergreifenden Eindruck der Aufführung. Es spricht für die Echtheit und das Gekonnte dieser Musik, daß sie so – abgetrennt von der sichtbaren Darstellung und der geistlichen Aura, die sie in der Kirche umgibt – für das Gehör noch stärker, packender wirkt. Und das verleiht auch – neben der Möglichkeit, eine Musik, die man liebt, ständig zur Hand zu haben – einer plattenmäßigen Wiedergabe ihren eigenen, hohen Wert.